

Joh 21,15-19, Misericordias Domini, 1.5.22, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Würden Sie jemandem vertrauen, der schon einmal „Mist gebaut“ hat? Stellen Sie sich vor, sie wollen eine Tour buchen mit einem Bergführer auf einen Gipfel in den Alpen. Sie wollen sich dem Bergführer anschließen, weil Sie auch einmal eine etwas gewagte Wandertour absolvieren wollen, die ohne große Bergerfahrung allein oder mit Freunden zu gefährlich wäre. Also rufen Sie ein paar Freunde bzw. Freundinnen an, die auch bergbegeistert sind und dann geht's los. Sie beziehen Ihr Quartier in einem Dörfchen mitten im schönsten Alpenpanorama am Fuße des 2000ers, den Sie ersteigen wollen. Sie finden sich mit Ihren Freunden im Fremdenverkehrsbüro ein und wollen sich über den Bergführer erkundigen, der Sie begleiten soll. Dummerweise muss Ihnen der Mitarbeiter im Fremdenverkehrsbüro gestehen: „Den Schorsch, den wir für Sie vorgesehen hatten ist leider krank geworden! Aber der Raimund oder der Erich stünden noch zur Verfügung, die könnten Ihre Tour übernehmen!“ Sie fragen hinter vorgehaltener Hand nach, wer der bessere Bergführer wäre, Sie wollen eben auf „Nummer sicher“ gehen. „Ja,“, sagt der Mitarbeiter des Tourismusbüros „der Raimund und der Erich sind beide Top Bergführer, nur der Erich

hatte letztes Jahr mal überlegt, ob er aufhören soll. Es ist ihm alles zu viel geworden, aber jetzt ist er wieder voll dabei und fast besser drauf als vorher. Aber, bitte, die Info ist vertraulich, nur weil Sie so besorgt nachgefragt haben.“

Jetzt stehen Sie vor der Wahl. Sollen Sie den Raimund nehmen, von dem der Mitarbeiter nichts erzählt hat? Oder vertrauen Sie sich dem Erich an, der schon einmal an seine Grenzen gekommen ist, aber jetzt wieder voll einsatzfähig ist? - Ich gehe einmal von mir aus, vielleicht ginge es Ihnen ja auch ähnlich: Ich bin jemand, der im Zweifelsfall die scheinbar sicherere Lösung wählt. Ich hätte vermutlich den Raimund als Bergführer genommen, um auf jeden Fall böse Überraschungen zu vermeiden.

Wenn wir bei unserem Bild bleiben mit den Bergführern, dann hätte mir der auferstandene Jesus aus unserem Predigttext vermutlich eher den Erich empfohlen, denjenigen, der an seine Grenzen gekommen ist, der aber jetzt wieder voll einsatzfähig ist. Es fällt an unserem Text aus dem Johannesevangelium auf, dass Jesus den Petrus dreimal fragt: „Hast du mich lieb?“ Wieso dreimal! Einmal hätte doch auch genügt! Der gefragte Petrus ist beim dritten Mal schon fast ratlos wegen der ganzen Fragerie. Warum nervt ihn Jesus mit dieser dreimaligen Frage „Hast du mich lieb?“ Sie haben es vielleicht schon erraten. Petrus hat Jesus auch dreimal verleugnet, hatte sich von Jesus distanziert: Ich kenne diesen

Menschen nicht! (vgl. Joh 13,38, Mk 14,71). Daran erinnert Jesus seinen Jünger Petrus bevor er ihm das Hirtenamt über die Gemeinde gibt. Ein Leugner und Lügner, einer dem alles zu viel geworden ist, wird der Hirte über die Jüngergemeinde. Er, der Gescheiterte, wird zum Bergführer gewählt, um im Bild zu bleiben, das ich zuvor gezeichnet habe. Wenn ich die Wahl gehabt hätte, ich hätte mich ihm nicht anvertraut. Wer weiß, vielleicht schwächelt er wieder und dann stehe ich da ohne Orientierung.

Warum beruft der auferstandene Jesus Christus gerade Petrus den Verleugner? Er, der Gescheiterte soll jetzt die Führung übernehmen. Er, der Versager, wird in das Hirtenamt berufen. Jesus hätte vermutlich nicht in die Personalauswahlkommission eines Industrieunternehmens gepasst und auch nicht in den Berufungsausschuss unserer Landeskirche. Dort werden nur die genommen, die schon einmal tatkräftig unter Beweis gestellt haben, dass sie für das Unternehmen eintreten können. Leute, die für Führungspositionen ausgewählt werden, müssen sich nachweislich bewährt haben. In der Gemeinde Jesu Christ geht es scheinbar anders zu. Da haben auch Versager eine Chance, die wir vielleicht nicht nehmen würden. Wir würden vielleicht auch den Bergführer Raimund auswählen, wenn davon unser Leben abhinge. Wir würden vielleicht auch einen nehmen, von dem nichts bekannt ist, was uns verunsichert.

Warum trifft der auferstandene Jesus Christus so eine ganz andere Wahl? Jesus Christus hat ein anderes Auswahlkriterium: Er nimmt den, der weiß, dass man als Mensch an sehr unangenehme Grenzen kommen kann. Petrus hat Erfahrung, damit, wie man mit seinen so unangenehmen Grenzen umgeht. Es gibt das Bild vom verwundeten Heiler. Nur derjenige, der selbst verletzt wurde und sein Leiden durchgestanden hat, kann jemandem helfen, der ein ähnliches Schicksal erfahren hat. Langsam beginnt sich das auch in Personalauswahlkommissionen und Berufungsausschüssen herumzusprechen, aber es ist weiß Gott noch kein Standard.

Ich habe gerade ein sehr interessantes Buch gelesen von Georges Morand mit dem Titel „Mach Dünger aus deinem Mist“ Der Theologe, Therapeut, Führungscoach und früherer Schweizer Pfarrer erzählt darin auch vom Mist in seinem eigenen Leben. Er berichtet von seinem Vater, der ihn missbraucht hatte, von seiner gescheiterten Ehe und anderen Schicksalsschlägen. Er lässt sich vom Leser/von der Leserin in die eigenen Karten schauen um zu erklären, wie aus leidvollen Erfahrungen auch wieder eine Lebensperspektive erwachsen kann. Besonders bewegt hat mich wie er die Begleitung einer Frau schildert, die mit Mitte 50 die Diagnose „Parkinson“ erhalten hatte. Die Erfahrung, die diese Frau – Franziska genannt – in ihrem weiteren Leben machte, haben wir direkt in unserem Predigttext benannt: „Als du jünger warst,

gürtetest du dich selbst und gingst wohin du wolltest; wenn du aber alt bist, wirst du die Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hinwillst ...“ Georges Morand beschreibt, wie Franziska in ihrem abnehmenden Leben mit seiner Hilfe immer wieder eine Lebensperspektive entwickelte durch viele Abschiede hindurch. Franziska war vor ihrer Krankheit eine sehr aktive Frau, hielt Vorträge, schrieb Bücher. Nun fiel ihr schließlich selbst das Reden schwer. Sie konnte sich nur noch im Zweiergespräch verständlich machen, aber sie konnte mit Hilfsmitteln noch ein Buch schreiben.

Georges Morand kann als Beispiel gelten wie jemand der selber verletzt, verwundet wurde zu einer Führungspersönlichkeit wurde. Er kam wie Petrus sehr deutlich an die Grenzen seines Lebens und genau deshalb konnte und kann er heute Menschen begleiten.

„Weide meine Schafe!“ Sei der Hirte meiner Gemeinde, sagt Jesus zu Petrus. Jesus beruft den in das Führungsamt, der ihn dreimal verleugnet hat und der gerade deshalb jetzt fest zu ihm steht. In der biblischen Tradition ist eigentlich Gott der Hirte. Wir erinnern uns an Ps 23 „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ...“ Gott ist ab Ostern der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus und Gott bleibt durch Jesus Christus weiterhin der „gute Hirte“ (vgl. Joh 10) und er handelt durch Menschen, in deren Leben das Kreuz und die Auferstehung sichtbar werden. Führungspersönlichkeiten in

unserer Kirche sind also keine smarten Erfolgsmenschen mit einer glatten Karriere, sondern es sind die Verliererinnen und Verlierer, die mit ihrem Verlust umgehen können und denen der Verlust von Gott in eine Lebensperspektive verwandelt wird. Georges Morand und seine Klientin Franziska mit ihrer Parkinson-Erkrankung habe ich ihnen vorgestellt.

Aber mir kommt auch der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider in den Sinn. Seine Frau hatte Krebs und musste auch mit dem Schlimmsten rechnen. Sie hatte für sich beschlossen, wenn sie es nicht mehr aushalten würde, würde sie in die Schweiz fahren und Sterbehilfe in Anspruch nehmen. Der Präses und Ratsvorsitzende der EKD gab damals zu Protokoll, dass er selbst die Sterbehilfe für sich ablehnen würde. Aber seine Frau würde er selbstverständlich auf ihrem letzten Weg begleiten, wenn sie das so wünsche. Das war in der aufgeheizten Diskussion damals ein mutiges Wort. Er übte auch dann sein Amt als Ratsvorsitzende der EKD nicht mehr aus um mehr Zeit für seine kranke Frau zu haben. Nikolaus Schneider ist jemand, der an seine Grenzen gekommen ist und doch vielen Menschen Orientierung gegeben hat und es immer noch tut. „Weide meine Schafe!“

Auch unser Bundespräsident Frank Walter Steinmeier ist so ein Mensch, der existentielle Krisen durchlebt hat. Auch er musste sich mit der lebensbedrohlichen Erkrankung seiner Frau

auseinandersetzen. 2010 zog er sich vorübergehend aus der Politik zurück und spendete seiner Frau eine Niere, damit sie weiterleben konnte. Und er selbst hatte sich mit einer drohenden vollkommenen Erblindung auseinandersetzen, die Gott sei Dank, operativ verhindert werden konnte. Auch Steinmeier ist ein Mensch, dem man abspürt, dass das Leben ihm schon einiges abgefordert hat. Aber das Leben hat ihn nicht gebrochen und auch er ist ein wichtiger Richtungsweiser für viele Menschen und überzeugter evangelischer Christ. „Weide meine Schafe!“

Petrus ist also nicht die erste Führungspersönlichkeit, durch die sich Gott zu Wort gemeldet hat, Gott, der durch den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus repräsentiert wird. Auch Paulus zählt zu diesen Persönlichkeiten. Er war Christenverfolger und hatte selbst eine Krankheit, unter der er sehr gelitten hat, wie er im 2. Korintherbrief (12,7ff) selbst berichtet. Es kann für uns alle ein Trost sein, dass die Kirche immer noch von dem einen HERRN, Jesus Christus, geführt wird und das merkt man daran, dass es unter uns immer wieder Schwestern und Brüder gibt, deren Leben nicht glatt verläuft, Menschen, die durch große Herausforderungen gehen, die aber dadurch nicht gebrochen werden und uns so zur Seite stehen können, uns orientieren und trösten können. In unserem heutigen Predigttext hat uns der Auferstandene in Petrus solch einen Menschen vorgestellt. Amen